

Verhexung - Erfahrungen einer parapsychologischen Beratungsstelle.

Zusammenfassung

Die tägliche Beratungspraxis in der "Parapsychologischen Beratungsstelle" zeigt, daß die Angebote des "Psycho-Marktes" zum Thema "Grenzwissenschaften", "Parapsychologie" und "Esoterik" nicht ohne Wirkung auf das Alltagsbewußtsein geblieben sind. Dabei hat die Vorstellung "verhext zu sein" in der Alltagswelt eine erhebliche praktische Relevanz erlangt, die sich durch ihre Tabuisierung zusätzlich potenziert.

"Verhexung" wird von Betroffenen in erster Linie als die "Anwendung paranormalen Fähigkeiten" angesehen, derer man sich nur mittels entsprechender magischer Praktiken erwehren kann. Außenstehende betrachten "Verhexungsvorstellungen" eher als Wahnsystem oder zumindest als paranoide Störung.

Es wird ein systemtheoretisches Vier-Phasen-Modell vorgeschlagen, das das Phänomen "Verhexung" nicht in erster Linie als Wahnsystem betrachtet sondern aufzeigt, daß hier zwei unterschiedliche psychologische Prozesse zugrundeliegen, die die vier Phasen des Verhexungssyndroms verständlich werden lassen.

1. Paranormale Erfahrungen und Verhexung - ein alltägliches Problem der Mediengesellschaft

Die "Parapsychologische Beratungsstelle" in Freiburg wurde 1989 in Freiburg gegründet. Sie hat sich unter anderem zur Aufgabe gemacht Menschen zu helfen, die "ungewöhnliche Erfahrungen" gemacht haben und damit nicht zurecht kommen. Gegenwärtig wird das Projekt vom Land Baden-Württemberg finanziell unterstützt (vgl. Lucadou, Poser 1997).

"Ungewöhnliche Erfahrungen" werden in der Bevölkerung meist als "paranormal" bezeichnet und sind häufig mit der Vorstellung verbunden, daß es sich dabei um etwas "Übernatürliches" handeln würde. Diese Auffassung wird vor allem von den Massenmedien wie Fernsehen und Regenbogenpresse kräftig gefördert, wobei die jeweils angebotenen "magischen" Interpretationen bestimmten Modetrends unterliegen. Da ist von "Reinkarnationserlebnissen", "Schutzengeln", "Besessenheit" und "Jenseitserfahrungen" die Rede. Sehr häufig wenden sich Menschen an die Beratungsstelle, die berichten, daß sie Opfer von "schwarzer Magie" oder "Verhexung" seien.

Als Beispiel für eine typische Reaktion auf solche Berichte möchte ich einen Brief einer Schülerin wiedergeben, die im Jugendmagazin "Mädchen" einen Artikel über eine (selbsternannte) "Hexe Sandra" gelesen hatte und sich an die Beratungsstelle wendet:

"Hallo, ich habe in "Mädchen" Eure Adresse gefunden, bei "Eine weiße Hexe". Das kommt mir gerade richtig, da ich zur Zeit total fertig bin. Ich will nicht sagen, daß ich "übersinnliche" Kräfte habe aber verblüffend ist es doch.

Es fing an als ich 6 Jahre alt war. Meine Mutter und meine zwei kleineren Geschwister und ich wurden von einer Tante eingeladen. Doch ich wollte unter gar keinen Umständen mitkommen, immer bettelte ich, daß wir nicht fahren sollen. Aber

schließlich bin ich widerwillig eingestiegen. An einer roten Ampel passierte es schließlich. Es regnete, die Straßen waren naß. Hinter uns stand ein Golf. Da kam aber noch ein LKW angerast und fuhr auf den Golf. Dieser war zwischen dem LKW und unserem Auto eingequetscht. Meine Schwester lag mit Tragetasche im Kofferraum. Es ist weiter nichts passiert, was unser Glück war, mit dem Schock davon zu kommen. Dann holte mich meine Mutter acht Jahre später vom Reiterhof ab. Wir mußten durch ein paar Waldstücke fahren. Da sah ich ein Auto kommen (in Gedanken) und sagte meiner Mutter: "Vorsicht Auto!". Tatsächlich da kam um die Kurve ein Auto geschossen.

...

Ein Monat später: Meine Mutter holte mich mal wieder ab. Wir fahren den Berg hinauf. Wieder ein Bild des Autos, schon kommt das Auto entgegen, in rasantem Tempo.

Ein Monat später: Ich liege in meinem Bett, sehe wie meine Eltern getrennt leben. Am nächsten Morgen, die Nachricht des Jahrhunderts: Meine Eltern wollen sich trennen. Was soll ich machen? Ich denke ich bin schuld daran, da ich dieses sah.

Danke, daß ihr diesen Brief gelesen habt!"

Der Brief zeigt exemplarisch eine Reihe von Problemen, die mit sogenannten Spontanen Paranormalen Erlebnissen (SPE) verbunden sind. Zunächst zeigt sich, daß Berichte in den Massenmedien über vermeintlich "Übersinnliches" bei den "Konsumenten" eine Veränderung der Selbstwahrnehmung bewirken. Ich möchte dies als "okkulte Umorientierung" bezeichnen. Die Schülerin in unserem Beispiel liest von den "paranormalen Fähigkeiten" der "Hexe Sandra" und bewertet ihre eigenen Lebenserfahrungen neu: Erlebnisse, die sie zuvor vielleicht als "Zufall" oder "Intuition" interpretiert hätte, werden plötzlich "paranormal". Dennoch bleibt sie kritisch: "Ich will nicht sagen, daß ich "übersinnliche" Kräfte habe ... ". Sie verwendet allerdings (unbewußt) ein Argument, was unter Kennern der wissenschaftlichen Parapsychologie als "bundle-of-sticks-Argument" geläufig ist: Ein Bündel von Stäben läßt sich nicht so leicht durchbrechen, wie jeder einzelne Stab - ein einzelnes SPE mag ja noch nicht sehr überzeugend wirken, aber wenn die Erlebnisse gehäuft und immer wieder auftreten, spricht doch sehr viel für eine verborgene "Fähigkeit". Mit der Vorstellung, eine solche Fähigkeit zu besitzen, ist konsequenterweise auch die Frage nach deren Anwendbarkeit verbunden. Die Brieffschreiberin geht nicht direkt darauf ein, aber im besagten Artikel über die "Hexe Sandra" hatte sie gelesen, daß Sandra solche Erfahrungen als eine wesentliche Voraussetzung für das Erlernen der "Hexenkunst" ansieht. Damit stellt sich für viele Menschen dann aber auch die Frage nach der Verantwortung der "magisch" Handelnden. So hat die Brieffschreiberin Angst am "Gesehenen" schuld zu sein. Dies ist eine sehr typische Reaktion.

Ein anderes Beispiel sind Fernseh-Talk-Shows, in denen unwidersprochen behauptet wird, man könne durch Magie einen abhanden gekommenen Partner herbeihexen. Dies wird von vielen Menschen mit der gleichen Selbstverständlichkeit akzeptiert, wie die Nachricht, daß ein Roboterfahrzeug auf dem Mars gelandet sei. Gleichsetzung von Magischem und Technischem sieht man z. B. auch daran, daß Menschen, die unter Verhexung leiden, gleichermaßen von "technischen Strahlen" oder "telepathischen Wirkungen" berichten, von denen sie sich gequält fühlen; häufig wird beides sogar miteinander kombiniert; dann ist von "telepathischen Abhöranlagen" und

"Psychokinese-Waffen" die Rede. Man hat dabei den Eindruck, als seien die jeweiligen Erklärungsmuster oder "Einkleidungen" - wie ich es nennen möchte - für die innerpsychischen Vorgänge der Betroffenen einander vollkommen äquivalent und höchstens von deren jeweiligen Bildungsstand abhängig. Für den heutigen "Normalverbraucher" sind technische Zusammenhänge genausowenig durchschaubar wie magische.

2. Ergebnisse parapsychologischer Forschung

Es stellt sich nun natürlich die Frage, ob die merkwürdigen paranormalen Erlebnisse (SPE) nicht gerade als Hinweis dafür aufzufassen sind, daß die Vorstellung verhext zu sein auch ihre Berechtigung hat.

Natürlich ist es richtig, daß sich spontane Erfahrungen des Lebens (und vor allem SPE) nicht so ohne weiteres experimentell "nachstellen" lassen, wie man es von der Physik her gewohnt ist. Es ist daher erstaunlich, daß es trotz der Komplexität solcher Situationen gelungen ist, ausgehend von den grundlegenden Arbeiten von J.B. Rhine, einfache Operationalisierungen von "Außersinnlicher Wahrnehmung" (ASW) und "Psychokinese" (PK) vorzunehmen (vgl. Bauer, Lucadou 1988). Dabei sollen (meist unausgelesene) Versuchspersonen entweder randomisierte (zufällige) Symbolfolgen durch ASW "erraten" oder einen physikalischen Zufallsprozeß (z.B. den radioaktiven Zerfall) "durch Wünschen beeinflussen" (PK). Natürlich muß man dabei in Rechnung stellen, daß es sich dabei um "künstliche" Situationen handelt, deren Übertragung auf die Lebensrealität mindestens genauso problematisch ist, wie bei jedem anderen Laborexperiment in der Psychologie.

Aus Platzgründen kann hier leider nicht auf die Details solcher Experimente eingegangen werden, aber ihr Ergebnis sei wenigstens verraten (vgl. Atkinson, Atkinson, Smith, Bem 1990). Die neuesten Analysen scheinen jedenfalls dafür zu sprechen, daß ASW und PK in der Tat robuste Effekte sind, wenngleich sie Eigenschaften zeigen, die so nicht erwartet wurden (vgl. Bierman 2000). "Robustheit" ist ein statistisches Maß, welches bei sogenannten "Metaanalysen" (vgl. Utts, 1991) verwendet wird. Es gibt im wesentlichen die Wahrscheinlichkeit dafür an, daß ein durchgeführtes Experiment den erwarteten Effekt zeigt, und er nicht dadurch zustande gekommen sein kann, daß nur erfolgreiche Versuchsreihen publiziert wurden, während negative Resultate im Papierkorb verschwanden.

Bisher war die Vorstellung der meisten Wissenschaftler, daß ASW so etwas sei wie eine "magische Informationsübertragung", die nicht an die natürlichen Begrenzungen von Raum und Zeit gebunden ist, und PK eine Art "magische Kraft", die von einem Menschen "ausgehen" und physikalische Vorgänge "magisch beeinflussen" kann - in der Tat eine Zumutung für die heutige Physik. Aber danach sieht es eigentlich nicht aus.

Bisher haben die parapsychologischen Experimente nämlich nicht zu zeigen vermocht, daß das Modell der "Informationsübertragung über Raum und Zeit hinweg" und der "PK-Kraft" überhaupt angenommen werden muß; es sieht viel eher so aus, als wären

ASW und PK keine wirkliche "Informationsübertragung" oder "Kraft", sondern "nur" eine "Korrelation", die allerdings (in gewisser Weise und unter bestimmten Umständen) nicht von Raum und Zeit abhängt. Dies ist zumindest die Aussage eines bestimmten Modells (Modell der pragmatischen Information, MPI, vgl. Lucadou, 1995), das sich als recht erfolgreich herausgestellt hat. Danach wird diese Korrelation durch die "Bedeutung" - oder genauer: die "pragmatische Information" (vgl. Weizsäcker, 1974) - erzeugt, die von den Beteiligten der jeweiligen Situation zugeschrieben wird, bzw. die im Gesamtsystem entsteht. ASW wäre danach also keine wirkliche Information, sondern nur ein "Eindruck", dessen Richtigkeit prinzipiell erst hinterher (mit einer "normalen" Informationsübertragung) festgestellt werden kann, aber für die Beteiligten eine große Bedeutung hat. PK wäre danach keine "Übertragung von Power", sondern eine sinnvolle (bedeutungsvolle) Koinzidenz von einem (vielleicht seltenen) physikalischen Ereignis (einer sog. Fluktuation) und einem psychischen Zustand einer Person. Solche "nichtlokalen Korrelationen" sind jedoch im Bereich der Physik wohl vertraut; neu wäre dabei lediglich, daß sie nun auch im Bereich der Psychologie auftreten sollen (vgl. Lucadou, 1991a). Es sieht also so aus, als würden die Ergebnisse parapsychologischer Forschung eher dafür sprechen, daß die Gesetze der Physik tatsächlich auch in der (Para-)Psychologie gelten.

Die "nichtlokalen Korrelationen" haben allerdings eine Reihe von merkwürdigen Eigenschaften, die den Physikern großes Kopfzerbrechen bereitet haben und teilweise noch bereiten. Sie beschreiben die fundamentalen Eigenschaften der Materie. Ein einfaches Beispiel stellt das berühmte "Pauli-Prinzip" dar, das die Ursache für das Periodensystem der chemischen Elemente ist. Es besagt, daß es im Universum keine zwei Elektronen im gleichen "Zustand" geben kann. Woher "weiß" aber ein einzelnes Elektron, in welchem Zustand sich all die anderen Elektronen im Universum befinden?

Über diese Problematik sind Dutzende von Büchern geschrieben worden, so daß ich mich hier erneut auf eine Literaturangabe (vgl. Herbert, 1987) beschränken und lieber zu den praktischen Konsequenzen übergehen will, die sich nun aus der theoretischen Annahme ergeben, daß hinter ASW und PK eine "nichtlokale Korrelation" steckt.

Eine nichtlokale Korrelation ist ein Zusammenhang zwischen Ereignissen, ohne daß dabei eine Informationsübertragung beteiligt wäre. Dieser Zusammenhang ist "flüchtig", d.h. er kann nicht zur Übertragung kausaler Wirkungen (also Signale) verwendet werden. Auf die "Anwendung" von ASW und PK bezogen, heißt das, daß "Magie" genau in dem in dem Moment nicht funktioniert, wo man sich darauf verlassen will. Das heißt nicht, daß es keine "paranormalen Phänomene" geben kann, nur kann man sie nicht "verzwecken". Sie eignen sich nicht um zuverlässige Wirkungen hervorzubringen. Freilich sind mit dieser Feststellung die Ängste der Betroffenen keineswegs ausgeräumt. Obwohl diese Erkenntnis zu den wenigen einigermaßen gesicherten Ergebnissen der wissenschaftlichen Parapsychologie gehört und auf hunderten von Studien beruht, gehen die Betroffenen im allgemeinen doch eher davon aus, daß sich hier die Wissenschaft wieder einmal gründlich irrt und Geheimdienste, Magier oder Psychogruppen "viel weiter" seien und längst über Mittel und Wege verfügen gezielt Menschen und ihre Umgebung magisch zu manipulieren. Jedenfalls berichten die von Verhexung Betroffenen, daß sie ganz gezielt unter

Beeinträchtigungen ihres Wohlbefindens zu leiden hätten oder permanent von Unglücksfällen und Pechstrahlen verfolgt seien - was jedenfalls auf den ersten Blick nicht für die "Flüchtigkeit" dieser Erlebnisse zu sprechen scheint.

3. Verhexungsvorstellung als Hilfskonstrukt zum Umgang mit dem Paranormalen

Obwohl mit den Erkenntnissen der modernen wissenschaftlichen Parapsychologie allen Verhexungen, Verwünschungen, Verfluchungen und Anwendungen "Psychischer Power" der Boden entzogen ist, feiern - wie oben geschildert - gegenwärtig gerade diese Vorstellungen in der Öffentlichkeit fröhliche Urstände. Die "Praxen" von "Magiern", "Geistheilern", "Hellsehern" und "Hexen" haben Hochkonjunktur. Irren sich diese Menschen alle, oder kann man diese Renaissance des Magischen verstehen?

Tatsächlich ergeben sich aus den oben dargestellten Forschungsergebnissen der Parapsychologie und dem MPI gute Gründe, weshalb die dargestellten magischen Denkprinzipien paradoxerweise scheinbar erfolgreich sind. Aber sie sind es nur scheinbar und das ist - wie wir weiter unten sehen werden - das Gefährliche daran.

Verhexung ist aus unserer Sicht (vgl. Lucadou 1995) eine "Pseudo-Erklärung"; sie scheint die Situation zunächst richtig zu beschreiben, auch dann oder sogar gerade dann, wenn niemand offen und öffentlich darüber sprechen möchte. Dies erklärt, weshalb viele Klienten, die bei einem Magier oder Hellseher (vgl. Lucadou 1991b) waren, zunächst tief beeindruckt von dessen "Fähigkeiten" sind. Gerade skeptisch eingestellte Personen sind oft viel mehr verunsichert, manchmal regelrecht erschüttert. Daran zeigt sich, daß die zugrundeliegenden psychologischen und psychosomatischen Prozesse im allgemeinen unterschätzt werden.

Wichtig ist dabei, daß "nichtlokale Zusammenhänge" offenbar wirklich "erfahren" werden. Das magische "Ritual" hat dabei eine wichtige Funktion. Es dient gewissermaßen als "Träger" der Korrelation. Die "falsche" Attribution, daß Magie wirksam sei, verhindert zunächst, daß man die wahren Zusammenhänge durchschaut. So dient Magie als "Projektionsfläche" für die Wünsche der Beteiligten. Dies ist aber gerade wiederum die Voraussetzungen für das Entstehen nichtlokaler Korrelationen, deren Ursache ja die "Bedeutungen" - also gerade die Projektionen - sind, die im System generiert werden.

Allerdings "funktioniert" Magie nach diesem Modell nur so lange, wie es "nicht darauf ankommt", bzw. solange man keine "echte" Wirkung braucht - solange man sich gewissermaßen in der "Testphase" befindet. Hierbei wird die nichtlokale Korrelation - also der festgestellte Zusammenhang - ja nicht als "Wirkung" oder "Signal" verwendet, sondern nur registriert. In der "Anwendungsphase" soll aber die nichtlokale Korrelation gerade zuverlässig verwendet werden. Bildlich gesprochen wird sie dabei "überfrachtet" und "bricht zusammen".

4. Gefahren magischer Fehlattribution

Diese theoretischen Überlegungen könnte man nun als ziemlich weit hergeholt ansehen, besonders dann, wenn man die empirischen, methodischen und

theoretischen Zusammenhänge nicht nachvollziehen kann (vgl. Lucadou, 1995). Außerdem muß berücksichtigt werden, daß es sich dabei keineswegs um eine fest etablierte Theorie handelt, sondern um einen ersten Ansatz, ein naturwissenschaftliches Modell für parapsychologische Phänomene zu finden. In der Praxis stellt sich jedoch heraus, daß das Modell ziemlich genau das wiedergibt, was Menschen wirklich erfahren, wenn sie zum Magier oder Hellseher gehen, oder wenn sie sich verhext fühlen.

Da dieser Zusammenhang in gewisser Weise contraintuitiv ist - man würde ja erwarten, daß ein Magier, der erwiesenermaßen in der "Testphase" wirklich etwas bewirkt, dies bei wirklich notwendigen Dingen auch kann - entsteht beim Klienten häufig ein regelrechtes "Suchtverhalten". Wenn der eine Magier versagt, wird nach einem besseren Magier gesucht, ohne daß ein Erfolg prinzipiell in Frage gestellt wird. Häufig rufen Menschen in der Beratungsstelle an, um sich einen "staatlich geprüften Magier" empfehlen zu lassen, der gegen einen anderen Magier, der "schwarze" Magie treibt, vorgehen soll. Viele Anrufer haben sich davor längst bei anderen Anbietern davon überzeugt, daß Magie wirklich funktioniert, glauben aber, daß der Betreffende nicht genügend "Power" hat, um die "dunklen Mächte" zu besiegen.

Übel dabei ist, daß viele Anbieter diese Zusammenhänge nicht nur für ihre "Aufgabe" benützen, sondern oft nicht davor zurückschrecken auch ihre Klienten damit einzuschüchtern. Relativ harmlos ist noch, wenn der Klient bei mangelndem Erfolg selbst dafür verantwortlich gemacht wird, nach dem Motto: Es konnte nicht funktionieren, weil der Klient zu skeptisch eingestellt ist. Tatsache ist, daß die meisten Klienten viel zu leichtgläubig sind und alles tun, damit die "Aktion" erfolgreich wird oder zumindestens so aussieht. Außerdem muß Skepsis keineswegs zum Mißerfolg führen, weil ja dann auch keine falschen Erwartungen eine Rolle spielen. Schlimmer wird es, wenn dem Klienten Schweigegebote auferlegt werden und ihm gedroht wird, daß "die Kräfte" sich gegen ihn wenden könnten, falls er Zweifel anmeldet oder mit der Bezahlung in Verzug ist.

Die geschilderte Abhängigkeitsreaktion wird oft auch dadurch verstärkt, daß Magie und Hexerei in den Massenmedien meist als "gefährlich" dargestellt werden. Bei den Klienten kann es dadurch zu starken Verfolgungsvorstellungen kommen. Ich möchte dies als "psychische Infizierung" bezeichnen. Da Hexen und Magier vermeintlich über omnipotente "magische Fähigkeiten" verfügen entsteht die Vorstellung, daß alles was mit ihnen in Verbindung gestanden hat, "psychisch infiziert" sei, um dem Betroffenen zu nutzen bzw. zu schaden. Häufig berichten "verhexte Personen", daß sie merkwürdige Objekte (z.B. Federn, Steine, Tier- und Pflanzenteile) in ihrem Garten oder gar in ihrer Wohnung gefunden hätten, die sie selbst dort nicht hingebraucht hätten. Ferner wird berichtet, daß im Zusammenhang mit Verhexung persönliche Gegenstände (meist ohne besonderen materiellen Wert) aus der Wohnung verschwunden seien. Manchmal werden sie an Stellen wiedergefunden, die mehrfach abgesucht worden waren. Von diesen Gegenständen sollen merkwürdige Empfindungen, wie Kribbeln oder Schmerzen ausgehen; oft wird angenommen, daß sie Unglück brächten. Es handelt sich dabei allerdings nicht um eine intellektuelle Vermutung, sondern um eine unmittelbare Erfahrung. Die Betroffenen zeigen häufig

starke psychosomatische Reaktionen, wenn sie mit dem "infizierten Material" in Berührung kommen. Der gutgemeinte Hinweis, das sei alles nur eingebildet, hilft den Betroffenen überhaupt nichts.

Das Motiv der "psychischen Infizierung" wird auch häufig von "Geistheilern", die wegen Gesundheitsproblemen engagiert werden, verwendet. Den Betroffenen wird dann gesagt, daß sie "verflucht" oder "verhext" oder "homöopathisch vergiftet" seien und daß nur eine entsprechende "Gegenmagie" sie davon befreien könne. Häufig wird den Betroffenen ein striktes Schweigeversprechen abverlangt, "damit die Gegenmagie nicht gestört wird". Das so entstehende "Verhexungssyndrom" (vgl. Risso & Böcker 1964) wäre sicher mit einer überzeugenden Gesprächstherapie oder anderen psychotherapeutischen Verfahren in den Griff zu bekommen, wenn es sich wirklich nur um "Einbildung" handeln würde.

Tatsächlich zeigt die Erfahrung, daß es im Zusammenhang mit dem Verhexungssyndrom häufig zur "Synchronistischen Überschwemmung" kommt, die die Betroffenen von der Richtigkeit ihrer Verhexungsvorstellung überzeugt. Der schweizer Psychiater Carl Gustav Jung hat "Synchronizität" als "sinnvolle Übereinstimmung kausal unabhängiger Ereignisse" bezeichnet und ausführlich beschrieben (vgl. Jung & Pauli 1952). Solche synchronistischen Erfahrungen hinterlassen bei den Betroffenen meist einen tiefen Eindruck. Allerdings liegt hier keine "Bewirkung", sondern lediglich eine sinnvolle "Entsprechung" vor, was ja auch für SPE gilt. Manchmal erscheint es fast, als würde jeder Versuch der Betroffenen wieder in die "common-sense Realität" zurückzukehren von synchronistischen Ereignissen konterkariert. Von einem "unbewußten Arrangement" zu sprechen, halte ich deswegen für unpassend, weil es implizit die Vorstellung enthält, der oder die Betroffene wolle nicht wirklich ernsthaft seine Situation ändern. Praktisch sieht dies so aus: Man hat z.B. einem Betroffenen, der unter Vorsichtsbedingungen von auswärts angereist ist, weil er sich verhext glaubt, im Gespräch klar gemacht, daß die Scientology trotz aller Macht, die ihr öffentlich zugeschrieben wird, nicht überall präsent sein kann und daß es daher sinnvoll ist, nach einem Umzug wieder ein einigermaßen "normales" Leben zu führen. Kaum verläßt der Betreffende die Beratungsstelle, da sieht er ein ihm bekanntes Scientology-Mitglied um die nächste Straßenecke verschwinden.

Nach der Erfahrung von C.G. Jung, die ich in der Beratungsstelle an vielen Fällen bestätigt finde, treten solche synchronistischen Phänomene vor allem bei solchen Menschen auf, die sich in einem psychisch destabilisierten Zustand befinden. Es wäre vollkommen inadäquat solche Erfahrungen als Halluzinationen (Trugwahrnehmungen) anzusehen, die auf eine endogene Psychose, wie z.B. eine Schizophrenie hinweisen. Auf den ersten Blick mag dies so aussehen. Bei genauerer Betrachtung gibt es allerdings eine Reihe von differentialdiagnostischen Merkmalen, die eine Unterscheidung möglich machen. Am auffälligsten ist dabei der Unterschied im Kommunikationsverhalten der Betroffenen. Während bei schizophrenen Patienten ein starker Rückzug und eine deutliche Einschränkung im Kommunikationsverhalten festzustellen ist, zeigen Personen, die synchronistische Erfahrungen oder SPE gemacht haben, keine solchen Einschränkungen. Außerdem machen sich diese Personen meist große Sorgen über ihre geistige Gesundheit. Während psychotisch

erkrankte Menschen meist von vorne herein "die Anderen" für "verrückt" halten. Der amerikanische Psychiater Vernon Neppe (1989) berichtet sogar ein "hartes" klinisches Kriterium: Menschen mit SPE sprechen auf eine medikamentöse Behandlung mit Neuroleptika nicht an.

Besonders auffällig ist diese Tendenz bei Menschen, die aufgrund okkulten Verfahren wie z.B. Exorzismen, Gegenmagie, an einer "induzierten multiplen Persönlichkeitsstörung (IMPD)" leiden. Unter einer Multiplen Persönlichkeitsstörung (MPD) (Ross 1989) wird eine Persönlichkeitsstörung verstanden, die ihren Ausgangspunkt meist in einem früheren traumatischen Erlebnis hat und die sich dadurch äußert, daß der Patient zwei oder mehrere deutlich unterscheidbare "Persönlichkeiten" aufweist, die sich zeitlich abwechseln. Häufig wird die nicht im Wachbewußtsein vorhandene zweite Persönlichkeit als "innere Stimme" oder als "Besessenheit" erlebt. Seit den klinischen Beschreibungen des deutschen Psychiaters Henneberg (1919) ist bekannt, daß diese Persönlichkeitsstörung auch durch okkulte Praktiken induziert werden kann. Zur Bezeichnung verwendete er den etwas irreführenden Begriff "mediumistische Psychose", der auch von Bender (1959, 1979) übernommen wurde, weil diese Störung zunächst bei "spiritistischen Medien" beobachtet wurde. Dieses "Dissoziationsphänomen" kann bei allen okkulten Techniken auftreten, wo ein Kontakt mit "außer- bzw. überirdischen" oder "nichtinkarnierten Wesenheiten" und/oder "Intelligenzen" angestrebt wird. Das Erleben eines solchen "Kontakts" ist, meist mit einer affektiven Erschütterung verbunden. Nach einiger Zeit verselbständigt sich das Phänomen, indem z.B. eine (innere oder äußere) Stimme wahrgenommen wird, die Anweisungen gibt. In der Regel wird die Stimme im Laufe der Zeit immer dominanter, kommentiert laufend das Verhalten der "Wachpersönlichkeit" mit unflätigen und beleidigenden Worten. Häufig wird zum Suizid aufgefordert (vgl. Lucadou 1992). Eindrucksvolle Selbstschilderungen finden sich bei Staudenmaier (1912) und Cutumo (1989).

Eine vor allem bei "geistiger Heilung" vorkommende Variante besteht darin, daß sich eine ungeklärte Übertragung bzw. Gegenübertragung zwischen "Heiler" und PatientIn "verselbständigt" und die betroffene Person den Eindruck hat, in ständigem "telepathischen Kontakt" zum "Heiler" zu stehen. Dieses spezifische Abhängigkeitsverhältnis wird von den "Heilern" oft bewußt oder unbewußt gefördert, verselbständigt sich aber immer mehr, so daß auch noch lange Zeit nach der Behandlung eine ständige "Verbindung" zum Heiler erfahren wird, die z.B. den oben erwähnten Verfolgungsvorstellungen reichlich Nahrung liefert. In diesen Fällen treten in der Regel starke psychosomatische Beschwerden auf, die äußerst quälend sind und häufig als sexuelle Belästigungen erlebt werden (s.u.). Solche Reaktionen sind - nach meiner Erfahrung - psychotherapeutisch nur sehr schwer in den Griff zu bekommen, auch wenn der Therapeut oder Arzt bereit ist, auf die okkulte Vorstellungswelt der Betroffenen einzugehen. Die meisten Betroffenen scheuen sich ohnehin aus falsch verstandenem Schamgefühl und der leidvollen Erfahrung, daß ihnen nicht geglaubt wird, über solche Erlebnisse zu sprechen.

Leider gibt es bisher ganz allgemein nur sehr wenig therapeutische Erfahrungen, wie IMPD-Fällen effektiv geholfen werden kann. Dies liegt vor allem daran, daß die

akademische Psychiatrie diese Störung - vor allem hier in Deutschland - kaum zur Kenntnis nimmt, (vgl. Dimroth 1989) und sie lediglich dem Formenkreis der schizoaffektiven Störungen zurechnet. Nach meiner Kenntnis gibt es kein psychiatrisches Lehrbuch, das an deutschen Universitäten verwendet wird, in dem die hier dargestellten Fragen auch nur erwähnt werden.

5. Die Dynamik der Verhexung - ein systemtheoretisches Modell

Es hat sich gezeigt, daß Verhexung, die wie oben dargestellt, unterschiedliche Ursachen haben kann, einer bestimmten Dynamik folgt, die sich mit dem oben erwähnten systemtheoretischen Modell, dem MPI, phänomenologisch recht gut beschreiben läßt. Auf einer qualitativen Ebene hat sich das Modell bereits gut bestätigt. Das Modell ist im Anhang ausführlicher beschrieben, hier sollen nur die wichtigsten Ergebnisse dargestellt werden.

Die Grundidee der systemischen Betrachtungsweise besteht darin, daß die Betroffenen (also die Opfer von Verhexung) nicht isoliert individualistisch gesehen werden dürfen, sondern in ein komplexes Kommunikationsgefüge eingebunden sind. Dabei kommt es zu einer Art "doppelten Buchführung", bei der unterschiedlich berichtet aber auch "erlebt" wird, je nachdem ob die Betroffenen sich "nach innen" (zu ihrer sozialen Gruppe) oder "nach außen" (ihrem Umfeld) wenden. So kommt es beispielsweise immer wieder vor, daß eine von einer Familie nicht gelittene Person als "Hexe" bezeichnet wird, der man okkulte Machenschaften unterstellt, nach außen aber von "merkwürdigen technischen Störungen" die Rede ist, die die Familie in Angst und Schrecken versetzen. Die dadurch entstehende "Informationsdynamik" folgt bestimmten Gesetzmäßigkeiten, die im Wesentlichen durch die Systemgrenzen, die Bedeutung des Geschehens für die unterschiedlichen Gruppen bestimmt wird. Wesentliche Faktoren für die Bedeutung eines Problems sind nach v. Weizsäcker "Erstmaligkeit" (E) und "Bestätigung" (B), die Betroffene in Problemsituationen erfahren. Dem stehen in analog komplementärer Weise die Beschreibungsgrößen "Autonomie" (A, also selbständiges, unvorhersagbares Verhalten) und "Reliabilität" (R, zuverlässiges, vorhersagbares Verhalten) gegenüber, die das Verhalten der Betroffenen "von außen" beschreiben (siehe Anhang).

Das Modell beschreibt vier Phasen, die beim Verlauf von Verhexung beobachtet werden können und die als "Überraschungsphase", "Verschiebungs- oder Displacementphase", "Verhexungs-" und "Petrifizierungsphase" bezeichnet werden.

In der "Überraschungsphase" stoßen die Betroffenen auf eine ungewöhnliche Erfahrung (z.B. SPE), wobei sie versuchen, den damit verbundenen Streß durch eigene "konventionelle" Lösungsstrategien zu bewältigen. Dies kann jedoch nicht gelingen, weil diese Problemlösungsstrategien meist selbst das Problem beinhalten.

Das folgende Beispiel stellt die Verhältnisse idealtypisch dar:

Die Patientin eines Geistheilers, der ihr mittels "Fernübertragung" seiner "psychischen Energie" ihr Migräneleiden "geheilt" hat, stellt plötzlich fest, daß die wärmenden und kribbelnden Empfindungen, die sie immer während der "Fernbehandlung" im Kopf- und

Schulterbereich gespürt hatte, trotz abgeschlossener (und bezahlter) Behandlung weiter auftreten. Zunächst glaubt sie, sich dies nur einzubilden, ruft aber dann doch den Heiler an, um sich für die kostenlose "Extrabehandlung" zu bedanken. Sie ist tief beeindruckt von den paranormalen Fähigkeiten, der Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit des Heilers, schließlich waren alle bisherigen jahrelangen Therapieversuche der "Schulmedizin" gescheitert. Sie hat mehrfach festgestellt, daß der Heiler bei Telefongesprächen "intuitiv" erfaßt, wie sie sich fühlt und was sie erlebt.

Die "Überraschungsphase" ist gekennzeichnet durch eine unvorhergesehene Änderung im System - also hohe Autonomie A und geringe Reliabilität R, (z.B. einer SPE). Zunächst wird von den Betroffenen versucht, den damit verbundenen Streß durch eigene "konventionelle" Problemlösungsstrategien zu bewältigen. Dabei wird keine externe Hilfe benötigt, das System bleibt organisatorisch geschlossen (Stufe I), eigene "interne" Informationen werden verwendet (z.B. wird angenommen, daß man sich etwas eingebildet habe). Die mit der Autonomie verbundene Erstmaligkeit E wird noch nicht verstanden, weil ihr Bestätigung B fehlt. Wenn das Problem auf diese Weise nicht bewältigt werden kann, wächst allerdings die Erkenntnis, daß die Systemressourcen nicht ausreichen. Es wird für die Betroffenen zunehmend klar, daß sie es mit einem "paranormalen" Vorgang (SPE) zu tun haben, für den sie keine ausreichenden Problemlösungsstrategien zu Verfügung haben.

Die "Verschiebungsphase" ist gekennzeichnet durch Suchverhalten nach externen (und manchmal noch nach internen) Erklärungsansätzen, die die Betroffenen in die Lage versetzen sollen, das Problem zu lösen. Die Betroffenen wenden sich nach außen und geben Informationen über ihre Lage ab. Es entstehen Erwartungshaltungen, die nicht erfüllt werden können, es können Problemverschiebungen entstehen, die selbst wieder unerwartete Auswirkungen haben können. Diese Änderung der Informationsflüsse im System hat natürlich (beabsichtigte und unbeabsichtigte) Folgen für das Gesamtsystem. Schließlich "gewinnt" ein bestimmtes Attributionsmuster, das eine "neue Sicht der Dinge" mit sich bringt.

In unserem Beispiel merkt in dieser Phase die Patientin, daß die Fernbehandlung auch dann weitergeht, wenn sie dies gar nicht wünscht. Sie wundert sich darüber und versucht dem Heiler klar zu machen, daß sie keine Behandlung mehr benötigt und dies sogar lästig findet. Der Heiler betont am Telefon, daß er keine weiteren Behandlungen mehr unternommen habe. Trotzdem verstärken sich die Empfindungen der Patientin und greifen sogar auf andere Körperteile über. Gleichzeitig spürt die Patientin die Anwesenheit des Heilers. Sie beginnt sich Gedanken über die Seriosität und die Absichten des Heilers zu machen. Sie fürchtet daß "schwarze Magie" im Spiel sein könnte und der Heiler in Wirklichkeit "dunkle Absichten" verfolge. Der Eindruck, daß der Heiler anwesend ist und mitbekommt was sie tut und denkt verstärkt sich. Sie hat den Eindruck mit ihm in "telepathischer Verbindung" zu stehen.

Die Informationen, die die Betroffenen nach außen geben, müssen mit den internen Informationen nicht deckungsgleich sein (z.B. werden Befürchtungen man könne "verrückt" sein, zunächst verschwiegen usw.) d.h. für das äußere System werden Autonomie und Reliabilität des inneren Systems "neu gemischt": $A * R = A' * R'$. Die

Umgebung antwortet im besten Falle mit gutgemeinten Angeboten, im schlimmsten Falle mit Ablehnung (z.B. verstärkt der wohlgemeinte Rat, man müsse sich nur zusammennehmen, die störenden Empfindungen). Die Verschiebungsphase ist durch Fortschritte und Rückschläge gekennzeichnet, bis eine "neue Sicht der Dinge" entsteht (Stufe II). Durch diesen "kreativen" Akt wird neue Information erzeugt, die auf die Betroffenen zurückwirkt und deren "interne" Information verändert, oder neu bewertet: $A' * R' = E' * B'$. Aber auch die "externe" Information wird verändert und wirkt auf das hierarchisch darüberliegende System als neue "interne" Information (z.B. kommt die Polizei zur Auffassung, daß sie die Anzeige der Betroffenen "nicht ernst nehmen" muß, da sie eigentlich in die Psychiatrie gehört). Diese Änderung der Informationsflüsse im System hat natürlich (beabsichtigte und unbeabsichtigte) Folgen für das System.

Die "Verhexungsphase" beginnt. Die Vorstellung, daß Magie im Spiele ist, kann von den Betroffenen nicht mehr ernsthaft bezweifelt werden; eine Rückkehr in den ursprünglichen Zustand ist nicht möglich, weil die magischen Attributionen "ihre Spuren hinterlassen". Es bildet sich ein "psychischer Parasit", das System wird "organisatorisch geschossen" und damit auch "selbstimmunisierend".

Die Patientin stellt zu ihrem Entsetzen fest, daß sie nicht nur die Anwesenheit des "Magiers" oder "Hexers", der nur vorgab Heiler zu sein, spürt, sondern daß sie von ihm körperlich berührt wird. Sie wird nicht nur sexuell belästigt, sondern muß auch Schmerzen aushalten. Ihre "Lebensenergie" wird ihr "abgezogen". Schließlich hört sie die Stimme des Magiers, der sie beschimpft oder verhöhnt und offenbar jeden ihrer Gedanken lesen kann. Der Magier ist nun Tag und Nacht "an ihr". Sie hat den Eindruck von einem "psychischen Parasiten" "besessen" zu sein. Die Patientin wendet sich verzweifelt an die Polizei, die ihr nach kurzer Zeit den Rat gibt sich in psychiatrische Behandlung zu begeben. Sie wendet sich an einen Psychologen, der ihr versucht klar zu machen, daß die Belästigungen "aus dem eigenen Unterbewußtsein" kämen und sie daher dringend psychotherapeutische Hilfe brauchte. Sie lehnt dies strikt ab, weil sie feststellt, daß die Belästigungen eindeutig "von außen" auf sie einwirken. Außerdem wird sie von unglücklichen Zufällen geradezu verfolgt. Alles geht schief, auch solche Dinge, die nicht in ihrem Einflußbereich liegen. Nachdem sie mehrfach versucht hat dem "Heiler" aufzulauern, wird sie auf Betreiben ihrer Umgebung in die geschlossene Psychiatrie eingewiesen. Dort wird sie zunächst medikamentös behandelt.

Jetzt macht sich die Wirkung der umgebenden externen Systeme bemerkbar - eine neue "Mischung" der pragmatischen Information tritt auf. Von außen gesehen ist den Betroffenen zwar geholfen, aber sie sind auch Objekt von Erwartungen geworden. Es wird nämlich erwartet, daß die psychiatrische Behandlung "Erfolg" zeigt. Ihnen selbst ist aber auch "geholfen", weil sie nun eine klare Vorstellung davon haben was "eigentlich" los ist. Das System stabilisiert sich. In dieser Phase treten bei Verhexung SPE in den Hintergrund. Sie sind zur Stabilisierung des Systems "Verhexung" nicht mehr notwendig (Stufe III). Das System wirkt zunehmend selbstverstärkend und selbstimmunisierend. Es bildet sich ein organisatorisch geschlossenes Subsystem, das wir oben als "psychischen Parasiten" bezeichnet haben. Die Betroffenen erkennen das allerdings nicht. In unserem Beispiel glaubt die Patientin immer noch in telepathischem Kontakt mit dem Magier zu stehen, obwohl der "Magier" längst zu einer

selbstorganisierenden Teilstruktur ihrer Psyche geworden ist und eigentlich nichts mehr mit der realen Person des Magiers zu tun hat.

Dies ist für eine mögliche psychologische Intervention von großer Bedeutung: Während in der Verschiebungsphase und vor allem in der Überraschungsphase häufige SPE vorkommen und auch objektiviert werden können - hierauf beruht ja im Wesentlichen die Überzeugung der Betroffenen verhext zu sein - lassen "echte" SPE in der Verhexungsphase paradoxerweise nach. Dies führt dazu, daß die Vorstellung der Umgebung - man habe es mit einem rein psychiatrischen Fall zu tun - ebenfalls verstärkt wird. Subjektiv erlebt aber der "Verhexte" eine Zunahme der Beschwerden, die sich jetzt allerdings nicht mehr objektivieren lassen: Ein "psychischer Parasit" breitet sich aus. Hier zeigt sich, daß bei Verhexung zwei komplementäre Prozesse "gegeneinander laufen": In dem Maße wie die SPE aufgrund ihrer "Flüchtigkeit" abnehmen, verstärkt sich die selbstorganisierende Struktur des psychischen Parasiten bis zur Petrifizierung.

Doch das Problem der Verhexung ist mit der Verhexungsphase noch nicht bewältigt, die "Verletzung der Systemstabilität" ist noch nicht behoben - denn bei genauer Betrachtung zeigt sich ja, daß hier keine psychotische Erkrankung vorliegt und die Erwartung, daß die Behandlung "erfolgreich" war, ist auch nicht erfüllt. Zunächst stellt das nur der oder die "Verhexte" fest, aber häufig kommt es vor, daß auch die behandelnden Ärzte den Eindruck gewinnen, daß der Patient oder die Patientin in der Psychiatrie "nicht an der richtigen Stelle" sei, und daher auch relativ problemlos entlassen wird, wenn sie nicht weiter "den Betrieb stören". Dies leitet die Phase der Systemstabilisierung ein, die "Petrifizierungsphase".

In der "Petrifizierungsphase", erfolgt eine scheinbare Rückkehr zur "Normalität". Alle Versuche, die Situation durch Polizeieinsatz, Gespräche, psychologische Intervention oder medikamentöse Behandlung zu verbessern sind zwar gescheitert, aber die Fronten stehen nun für die Betroffenen fest, es gibt eine klare, eindeutige Zuordnung von Täter und Opfer, die allerdings unterschiedlich ausfällt, je nach Beschreibungsebene: Für die "Verhexten", ist die "Hexe" oder der "Magier" der Täter, sie selbst das Opfer. Die Symptome der Verhexung sind mehr oder weniger permanent zu spüren. Die Betroffenen ziehen sich aus dem sozialen Leben zurück oder bleiben in psychiatrischem Gewahrsam. Für die Umgebung ist der "Verhexte" psychisch krank und muß daher weitgehend aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden. Eine Form der Verdrängung eines Problems, die spezifisch für die moderne technisch-wissenschaftliche Gesellschaft zu sein scheint.

Die Patientin stellt fest, daß die Belästigungen durch den Magier trotz Medikation nicht nachlassen. Sie leidet nun zusätzlich unter deren Nebenwirkungen. Sie beschließt, den Ärzten nichts mehr von ihren Erfahrungen mit dem Magier zu berichten um möglichst schnell wieder entlassen zu werden, was ihr auch nach relativ kurzer Zeit gelingt. Die "Belästigungen durch den Magier" nehmen kaum und nur ganz langsam ab, aber die Patientin spricht nicht mehr darüber. Sie versucht Hilfe von Seelsorgern zu bekommen und nachdem man ihr dort auch nicht helfen kann, wendet sie sich an einen Magier....

Wie gesagt: Ziel ist die Rückkehr zur "Normalität". Sie kann in der bewußten Leugnung, dem Vergessen oder Verdrängung der Ausnahmesituation "Verhexung" bestehen und dies ist die Art und Weise, wie in der gegenwärtigen technisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaft damit umgegangen wird. Sie kann aber auch in der Erschaffung einer subkulturellen "Antiwelt" bestehen, und dies kann man gegenwärtig an den Angeboten des Okkult- und Esoterikmarktes leicht verifizieren, wo Verhexung zum Alltag gehört, ohne daß adäquate Mittel zur Verfügung stünden den Betroffenen wirklich zu helfen. Diese haben von den Angeboten meist nichts, außer bestenfalls einer "moralischen" Unterstützung, aber in den meisten Fällen kommen sie nur vom "Regen in die Traufe".

6. Ansätze zur Intervention und Therapie

Eine Analyse sozialpsychologischer Zusammenhänge und Situationen, wie wir sie hier vorgenommen haben, erlaubt von vorneherein noch keine praktische Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse. Allerdings ist es eine Grundaussage des Modells der Pragmatischen Information, daß jede Einsicht (pragmatische Information) auch eine Auswirkung auf das zu beschreibende System haben muß. Von daher sollte zu erwarten sein, daß das Modell in ganz natürlicher Weise Anwendungs- und Interventionsmöglichkeiten anbietet.

Wie aus dem bisher Dargestellten klar werden sollte, hängen die jeweiligen Interventionsmöglichkeiten beim Phänomen der "Verhexung" in erster Linie von den Zielen der Beteiligten ab und diese können eben ganz unterschiedlich sein. So könnte eine Schlußfolgerung aus unserer Analyse sein, daß die Verhältnisse, wie sie gegenwärtig meistens vorzufinden sind, durchaus wünschenswert seien, daß also "Verhexte" einer stationären psychiatrischen Behandlung zugeführt werden sollten, bei der die medikamentöse Behandlung mit Neuroleptika im Vordergrund steht. In diesem Falle stünde das Interesse der Gesellschaft die "Störung" einzugrenzen und die Quelle der "Störung" zumindest ruhig zu stellen im Vordergrund.

Eine ganz andere, aber genauso unmittelbare Anwendung des Modells bestünde darin, den Betroffenen die Zusammenhänge so zu beschreiben und zu erklären, wie dies in diesem Aufsatz gerade geschehen ist bzw. geschieht, um sie dadurch zu einer entsprechenden Verhaltensänderung und/oder zu einer Veränderung der Situations- und Selbsteinschätzung zu veranlassen. Daß dies nur bei Menschen mit entsprechenden kognitiven Ressourcen erfolgversprechend sein wird, ist zu vermuten. In der Praxis hat sich diese Zugangsweise aber als recht erfolgreich herausgestellt. Hierbei steht allerdings die kognitive Verarbeitung und die daraus folgende Verhaltensänderung der "verhexten" Person im Vordergrund. Ebenso wäre es möglich, diese Zusammenhänge der sozialen Umgebung der "verhexten" Person darzulegen. Dies wäre beispielsweise angezeigt, wenn der oder die Betroffene ihre "magische" Systembeschreibung nicht aufgeben kann oder will. Diese Zugangsweise ist nach unserer Erfahrung oft schwieriger zu bewerkstelligen, weil die Personen aus dem sozialen Umfeld sich nicht als "Betroffene" betrachten und nicht einsehen können, daß ihre "korrekte" Weltsicht zugunsten eines "Wahnsystems" in den Hintergrund treten soll. Am günstigsten bei diesem "kognitiven Zugang" ist es natürlich mit Betroffenen

und Umgebung zu sprechen. Allerdings kann es dabei durchaus zu Konflikten mit den Interessen der Gesellschaft kommen, die eine solche "Sonderbehandlung" als überflüssig betrachtet (d.h. typischerweise, daß die Therapie nicht von den Gesundheitskassen bezahlt wird).

In den meisten Fällen wird man sich zwischen diesen Extremvarianten die das Modell anbietet, bewegen müssen. Beim "Betroffenen-orientierten Zugang" könnte man auch im Extremfall an rituelle Verfahren denken, wie sie in "magischen" Weltsystemen zu Hause sind. Daß dies große Gefahren mit sich bringt und sehr viel Erfahrung erfordert braucht nicht besonders erwähnt werden. (Leider bietet der Esoterikmarkt fast nur solche Verfahren an). Zumindest wäre dies ein weites unbeackertes Feld zukünftiger Therapieforschung.

Relativ gut bewährt haben sich nach unserer Erfahrung verschiedene "verhaltenstherapeutisch orientierte Verfahren" und "Desensibilisierungsmethoden", die auch ohne kognitive Analyse Systemveränderungen bewirken können - etwa nach dem Motto: "Wir wissen zwar nicht wie es funktioniert, aber die Erfahrung lehrt, daß diese Übung hilft".

Der wichtigste Beitrag, den das hier vorgeschlagene Modell bei der Anwendung liefern kann, ist die Einsicht, daß alle verwendeten Methoden immer auf allen Ebenen der vorgegeben Systembeschreibung wirken bzw. rückwirken und daß der aufklärende, informierende Aspekt - im Sinne einer "positivistischen" Wissenschaftsauffassung - nicht notwendigerweise im Vordergrund steht. Dieses weitgehend "ideo-logie-invariante" Konzept erlaubt es daher, persönliche "Be-lief-Systeme" positiv in die Verarbeitung der Erfahrungen der Betroffenen zu integrieren.

Angesichts einer zunehmend kritischen Haltung gegenüber den "Segnungen der Wissenschaft" und einer Ausuferung "alternativer" Welt- und Lebensmodelle im Zuge der "Esoterik"-Mode in breiten Schichten der Bevölkerung scheint eine "flexible response" wesentlich erfolgreicher zu sein als "Interventionsstrategien", die lediglich eine Rückkehr zu den "herrschenden Paradigmen" anstreben.

Anhang

Ausgangspunkt der Überlegung ist die unmittelbar einsichtige Tatsache, daß Betroffene von Verhexung in eine vielfältig strukturierte (persönliche und soziale) Umgebung aus betroffenen und nichtbetroffenen Mitmenschen, wie Familie, Gesellschaft und Staat eingebunden sind, in die die jeweilige Problematik "ausstrahlt" und dort auf die unterschiedlichsten Interessen, Erwartungen, Wünsche und Befürchtungen trifft.

Dabei muß eine "innere" und "äußere" Problemstruktur unterschieden werden - eine Art doppelte Buchführung -, wobei Betroffene nach "innen" bewußt oder unbewußt eine andere Sicht der Dinge vertreten als nach "außen", also gegenüber ihrer Umgebung. Die Dynamik des Geschehens kann also als Kommunikation oder "Informationsdynamik" in einem hierarchisch gegliederten "verschachtelten" System

angesehen werden (vgl. Abbildung 1).

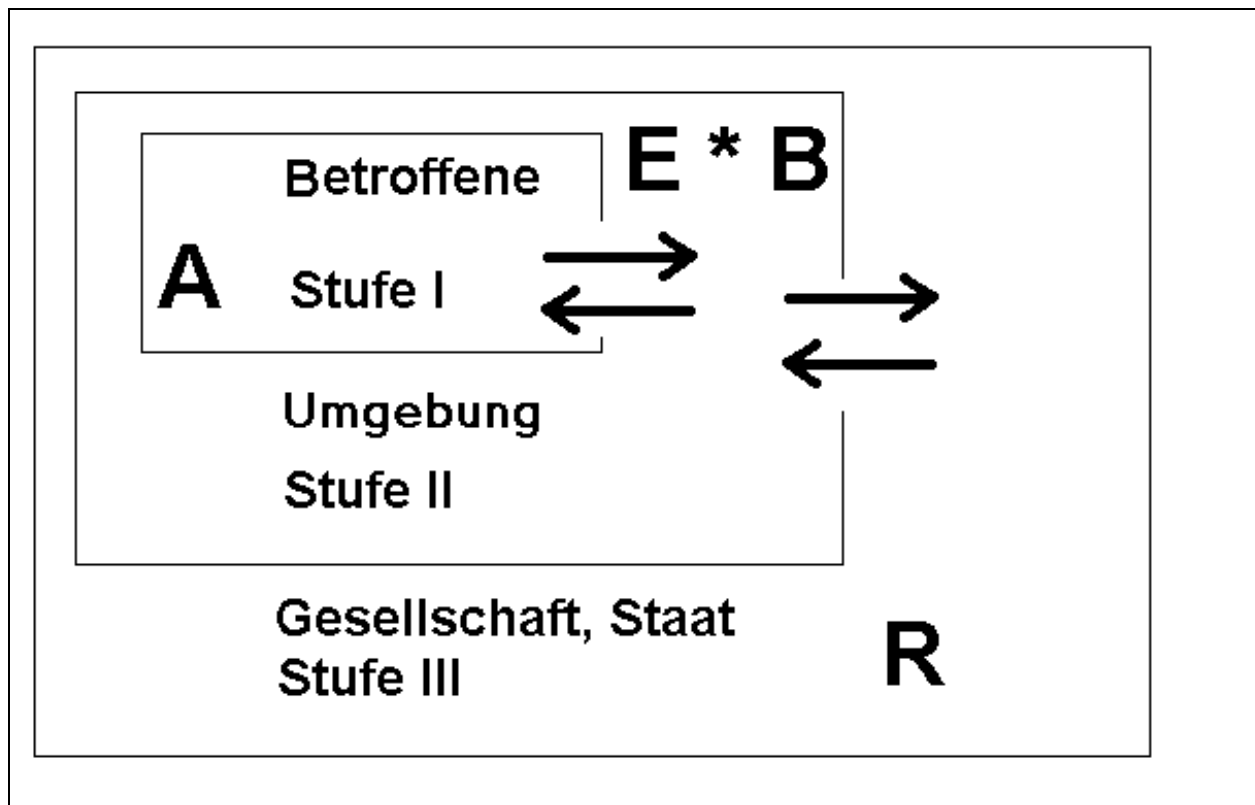


Abbildung 1

Dreistufiges Modell der Informationsdynamik bei Verhexung

Das hier verwendete systemtheoretische Modell geht davon aus, daß "räumliche Information", also Strukturinformation, und "zeitliche Information", also Verhaltensinformation, zueinander komplementäre Begriffe darstellen, wie Ort und Impuls in der Quantenmechanik. Wichtig hierbei ist, daß die Systemtheorie keinen Unterschied macht zwischen der Beschreibung eines Systems und dem System "selbst", denn letztlich sind auch unsere Sinneswahrnehmungen nur Beschreibungen. Dies ist eine der Grundannahmen des Modells der Pragmatischen Information (MPI), das im Detail an anderer Stelle beschrieben worden ist (vgl. Lucadou 1995). Der Begriff Pragmatische Information wurde von v. Weizsäcker 1974 vorgeschlagen, um die "Bedeutung" einer gegebenen Information zu quantifizieren (vgl. Kornwachs & v. Lucadou 1984, 1985). Dabei wird angenommen, daß jede bedeutungsvolle Information eine (potentielle) Wirkung auf das empfangende System ausübt, die gemessen werden kann und zur Quantifizierung dient. Von Weizsäcker schlug vor, die Pragmatische Information I (also die Wirkung auf ein empfangendes System) als Produkt zweier Observablen zu beschreiben, die er "Erstmaligkeit" E und "Bestätigung" B nannte. Später wurde für die Beschreibung des Verhaltens des sendenden Systems die beiden komplementären Observablen "Autonomie" A und "Reliabilität" R hinzugefügt. Die Grundgleichung des MPI beschreibt somit den Übergang von Pragmatischer

Information I von einem System in ein anderes:

$$R * A = B * E = I$$

Es sollte erwähnt werden, daß die Grundgleichung des MPI sich keineswegs nur auf die "Mechanismen" von Verhexungsverläufen bezieht, sondern vielmehr bei allen Interaktionsprozessen von komplexen (hierarchisch strukturierten), selbstreferentiellen Systemen eine Rolle spielt.

Eine zuverlässige, vollständige und präzise Funktionsbeschreibung eines Systems impliziert hohe "Reliabilität" (R) des Systems, sie läßt "Autonomie" (A) des Systems nicht zu. Autonome Systeme können dagegen nur bis zu einem gewissen Grade reliabel sein. Das Ausmaß von Autonomie und Reliabilität wird durch den Betrag an pragmatischer Information (I) bestimmt, der auf das System mindestens einwirkt, wenn man daran eine "Messung" vornimmt. So erzeugt z.B. jede Bevölkerungsumfrage natürlich eine gewisse Informationsrückwirkung, die die Befragten alleine aufgrund der Befragung beeinflusst, denn jede Frage beinhaltet auch eine Aussage. Und dieses Mindestmaß an pragmatischer Information kann in nichtklassischen Systemen durch keinen "Trick" vermieden werden. In der Quantenphysik entspricht I dem Planckschen Wirkungsquantum h . Im MPI ist dagegen I von der Komplexität des Systems abhängig. Jede "Messung" an einem System bedeutet gleichzeitig eine "Präparation" des Systems und umgekehrt.

Um den rechten Teil der Grundgleichung verstehen zu können, muß man wissen, was eigentlich ein System konstituiert und wie ein "Beobachter" dann mit dem "beobachteten System" in Wechselwirkung tritt. Es ist eine Binsenweisheit, daß alles, was beschrieben werden kann, ein System darstellt, und daß jedes System "seinen" Autor besitzt. Die (psycho-sozialen) Systeme, mit denen wir uns hier befassen, sind aber von besonderer Art: sie sind selbstreferentiell. Selbstreferentielle Systeme unterscheiden sich von "einfachen" Systemen nicht nur durch ihre höhere Komplexität, sondern vor allem dadurch, daß sie ein "Abbild" (eine "Blaupause") von sich selbst beinhalten. Solch ein System kann sich "von selbst" von seiner Umgebung abgrenzen, es ist also in gewisser Weise sein eigener Autor oder zumindest sein eigener Beobachter. F. Varela (1981) hat dafür den Begriff der "Organizational Closure" (organisierte Geschlossenheit) geprägt.

Stellen wir uns vor, ein Biologe möchte ein eingefangenes Tier, zum Beispiel einen Raben, möglichst präzise beschreiben. Für sich alleine genommen ist dieses Tier ein "organisatorisch geschlossenes System", das sich von seiner Umgebung "abgrenzt", also eine eigene "Oberfläche" hat und daher ohne Wechselwirkung mit der "Außenwelt" nicht "beobachtet" werden kann; das heißt, der Biologe muß "aktiv" werden, wenn er das Tier beschreiben will -er muß es zum Beispiel in einen Käfig sperren. Das unbeobachtete, freie und damit selbständige Tier repräsentiert als System eine bestimmte "Mischung" aus Autonomie und Reliabilität, die sich aber sofort ändert, sobald es "beobachtet" wird. Ein Rabe in einem Käfig ist zweifellos in seiner Autonomie eingeschränkt, wobei gleichzeitig seine Reliabilität wächst - er kann nicht mehr das Weite suchen. Die "Präparation" des Systems stellt also eine Zufuhr an

pragmatischer Information dar, die diese Veränderung bewirkt. Es kommt nun sehr darauf an, welche Ziele der Autor des Systems - in unserem Falle der Biologe - bei der Systembeschreibung verfolgt. Ist er ein verhaltensbiologisch orientierter Wissenschaftler, so wird er nicht daran interessiert sein, die Autonomie des Raben zu sehr einzuschränken; er wird ihn also in einen sehr großen Käfig bringen. Um aber etwas über das Verhalten des Tieres herauszufinden, muß er sein "Verhaltensrepertoire" ansprechen, das heißt, daß er "künstliche" Situationen schaffen muß, um das Tier zu einer Reaktion zu provozieren - so könnte er zum Beispiel einen Spiegel in den Käfig hängen, um einen "Rivalen" zu simulieren. Eine solche Präparation des Systems wird also vor allem die Reliabilität des Raben einschränken. Das ist aber beabsichtigt, denn der Verhaltensbiologe will ja etwas über das "spontane" Verhalten des Tieres lernen. Der Biologe könnte aber auch ein Tieranatom sein. In diesem Falle muß er "sein System" ganz anders präparieren: ihn interessiert nicht das Geflatter des autonomen Tieres. Deshalb wird seine Präparation die Autonomie des Raben einschränken und seine Reliabilität erhöhen. Im extremsten Falle wird die pragmatische Information, mit der er mit dem System in Wechselwirkung tritt, aus einer Chloroformgabe bestehen, und die Präparation wird im buchstäblichen Sinne eine sehr große Reliabilität - nämlich die eines toten Objekts - zur Folge haben. Bei Verhexung befindet sich der Betroffene in der Rolle des Raben, die Umgebung in der Rolle des Biologen.

Selbstreferentielle Systeme sind eo ipso autonom, aber sie sind meistens auch reliabel. Verhexung ist zunächst ein Ausbund an Autonomie. Die pragmatische Information der Interaktion zwischen der Umgebung und den Betroffenen stellt gewissermaßen die Meßsonde dar, die das vorhandene Problem einerseits auflösen könnte, die andererseits aber auch in einer Immunisierungsreaktion absorbiert werden kann (was in der "Petrifizierungsphase" auch tatsächlich geschieht, s.u.).

Während sich nach der Grundgleichung des MPI das organisatorisch geschlossene System so verhält, daß das Produkt aus Autonomie (A) und Reliabilität (R) konstant bleibt, spiegelt sich die Interaktion mit dem Beobachter in Erstmaligkeit (E) und Bestätigung (B) der durch die Beobachtung "gewonnenen" pragmatischen Information. Bei einer optimalen Messung gilt dann die Grundgleichung. Die Komponente der Erstmaligkeit gibt an, was wirklich neu bzw. unvorhersehbar an der übermittelten Information ist. Aber reine Erstmaligkeit könnte nicht "verstanden" werden, sie würde keine "Wirkung" zeigen. Daher muß auch immer die Komponente der "Bestätigung" vorhanden sein, die gewissermaßen die "Verankerung" der neuen Information beim Beobachter gewährleistet. Reine Bestätigung ist aber auch keine Information, sie ist ja schon längst bekannt und zeigt keine Wirkungskraft mehr. Vor allem die wissenschaftliche Forderung nach Reproduzierbarkeit verlangt Bestätigung. Verhexung (wie im obigen Beispiel geschildert) aber liefert zunächst in erster Linie Erstmaligkeit, und hieraus entsteht Ratlosigkeit und das Unvermögen, die neue Situation in geordnete reliable (wiederholbare) Verhältnisse zu überführen.

Aus dem Wechselspiel von Reliabilität und Autonomie bzw. Bestätigung und Erstmaligkeit, die sich bei jeder Interaktion mit dem System ändern, aber nach dem MPI im Produkt gleich bleiben müssen und der Annahme, daß selbst Phänomene wie

Verhexung nur eine begrenzte Wirkung auf das System haben können, ergibt sich eine ganz natürliche Entwicklung in vier Phasen, die beim Verlauf des Verhexungssyndroms beobachtet werden können und als "Überraschungsphase", "Verschiebungs- oder Displacementphase", "Verhexungsphase" und "Petrifizierungsphase" bezeichnet werden.

Literatur

Atkinson, R.L., Atkinson, R.C., Smith & Bem, D.J.: Introduction to Psychology. Harcourt Brace Jovanovich: Orlando, 1990.

Bauer, E. & Lucadou, W.v.: Parapsychologie, in: R. Asanger & G. Wenninger (Hrg.): Handwörterbuch Psychologie, (S. 517-524). Verlags Union: München-Weinheim, 1988.

Bender, H.: Mediumistische Psychosen - Ein Beitrag zur Pathologie spiritistischer Praktiken, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie II, Nr. 2/3, 1958/59, (S. 173-201).

Bender, H.: Psychohygienische und forensische Aspekte der Parapsychologie, in: G. Condrau (Hrg.): Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Band XV (= Imagination, Kreativität, Transzendenz), (S. 651 - 672), Kindler Verlag: Zürich 1979.

Bierman, D. J.: On the nature of anomalous phenomena: Another reality between the world of subjective consciousness and the objective world of physics? in: P. van Loocke (Ed.): The physical nature of consciousness (pp. 269-292). New York: Benjamin Publication: New York, 2000.

Cutomo, C.: Medialität, Besessenheit, Wahnsinn. Verlag Flensburger Hefte: Flensburg, 1989.

Dimroth, G.: Angst machen - Angst lösen? in: U. Müller & R.-D. Mucha (Hrsg.): Okkultismus: ein gesellschaftliches Problem? (S. 131-138) Almanach-Verlag: Regensburg, 1989.

Henneberg, R.: Mediumistische Psychosen, in: Berliner Klinische Wochenschrift 87 (1919), 873- 875.

Herbert, N.: Quanten Realität. Jenseits der Neuen Physik. Birkhäuser, Basel, Boston, 1987.

Jung, C.G. & Pauli, W.: Naturerklärung und Psyche. Rascher: Zürich, 1952.

Kornwachs, K., Lucadou, W.v.: Komplexe Systeme, in: K. Kornwachs (Hrg.): Offenheit-Zeitlichkeit-Komplexität. Zur Theorie der Offenen Systeme (pp. 110-166). Campus: Frankfurt (1984)

Kornwachs, K., Lucadou, W.v.: Pragmatic Information as a Nonclassical Concept to

Describe Cognitive Processes. *Cognitive Systems*, 1, (1), (1985), 79-94.

Lucadou, W.v.: Makroskopische Nichtlokalität, in: Kratky, K.W. (Hrg.): *Systemische Perspektiven: Interdisziplinäre Beiträge zu Theorie und Praxis*. Carl Auer: Heidelberg, 1991a.

Lucadou, W.v.: Wie hell sehen Hellseher? in: *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* 33 (1991b), 237-249.

Lucadou, W.v.: Psyche und Chaos - Jugendliche im Umgang mit dem Okkulten, in: Nr. 16 der Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Gefährdetenhilfe und Jugendschutz in der Erzdiözese Freiburg e.V. (AGJ), S. 5-42, AGJ-Verlag: Freiburg i.Br. 1992.

Lucadou, W.v.: *Psyche und Chaos*. Insel: Frankfurt, 1995.

Lucadou, W.v., Poser, M.: *Geister sind auch nur Menschen*. Herder/Spektrum: Freiburg i.Br., 1997.

Neppe, V.M.: Clinical Psychiatry, Psychopharmacology and Anomalous Experience, Paper presented at the 38th International Conference of the Parapsychology Foundation: "Psi and Clinical Practice", London, 1989.

Risso, M. & Böcker, W.: *Verhexungswahn*. S. Karger: Basel, 1964.

Ross, C.A.: *Multiple Personality Disorder*. Wiley, New York, 1989.

Staudenmaier, L: *Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft*. Akademische Verlagsgesellschaft: Leipzig, 1912 (Nachdruck Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Darmstadt, 1968).

Utts, J.: Replication and Meta-Analysis in Parapsychology, in: *Statistical Sciences* 6 (1991), 363-403.

Varela, F.J.: Autonomy and autopoiesis, in: G. Roth, H. Schwengler (eds.): *Self-organizing systems* (pp. 14-23). Campus: Frankfurt/New York, 1981.

Weizsäcker, E.v.: Erstmaligkeit und Bestätigung als Komponenten der pragmatischen Information, in: E. v. Weizsäcker (Hrg.): *Offene Systeme I* (pp. 83-113). Klett: Stuttgart, 1974.

Anschrift des Verfassers

Dr.rer.nat. Dr.phil. Walter v. Lucadou
Parapsychologische Beratungsstelle
Hildastr. 64
D-79102 Freiburg i. Br.
E-Mail: lucadou@parapsychologische-beratungsstelle.de

Kurzvita

Dr.rer.nat. Dr.phil. Walter v. Lucadou, Diplom-Physiker, Jahrgang 1945, Studium der Physik und Psychologie in Freiburg i. Br. und Berlin. Von 1979 bis 1985 wissenschaftlicher Assistent an der Abteilung für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie der Universität Freiburg i.Br. und von 1985 bis 1987 Gastdozent am Parapsychologischen Laboratorium der Universität Utrecht (Niederlande), seit 1989 Leitung der "Parapsychologische Beratungsstelle" in Freiburg i.Br. Mitherausgeber der "Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie", und der Zeitschrift "Cognitive Systems".

Abstract

Bewitchment - Experiences of a Parapsychological Counselling Office

It is an every day experience of the "Parapsychological Counselling Office" that the offers of the "psychomarket" concerning subjects like "border areas of science", "parapsychology" and "esoterics" have a large influence on the general opinion. Especially the idea of "being victim of sorcery or witchcraft" has a growing relevance which is additionally increased by being tabooed.

"Bewitchment" is usually considered by the person concerned as "application of paranormal abilities" which can only be defeated by magical practice. Those who are not concerned usually believe that bewitchment is delusion or paranoia.

We propose a system-theoretical model consisting of four phases which describe "bewitchment" not as an illusion but as a psychological process. It includes two complementary variables which control the four phases of the bewitchment-syndrome.

Erschienen im Sammelband: Walter Bruchhausen (Hrg.): "Hexerei und Krankheit" in der Reihe "Medizin und Kulturwissenschaft. Bonner Beiträge zur Geschichte, Anthropologie und Ethik der Medizin" LIT-Verlag, Münster 2002, S. 195-218.